

# In der DDR: Mut zum Bekenntnis

## Gemeindefest in der neuen Trinitatiskirche

Im Rahmen der Einweihungsfeierlichkeiten für die Trinitatiskirche fand am Donnerstagnachmittag in Wehrda ein Gemeindefest mit „Tag der offenen Tür“ im neuen Gemeindezentrum statt. Bei den Führungen durch das Gotteshaus wurden die Bedeutungen der farbigen Glasfenster erklärt, Theateraufführungen gab es von der Kinder- und der Jugendtheatergruppe sowie ein gemeinsames offenes Singen. Während sich die Kinder bei verschiedenen Spielen vergnügten, hatten die Erwachsenen Gelegenheit, an Gesprächskreisen oder dem Vortrag von Pfarrer Launhard über die Hilfsaktion „Straßenkinder von Addis Abbeba“ teilzunehmen.

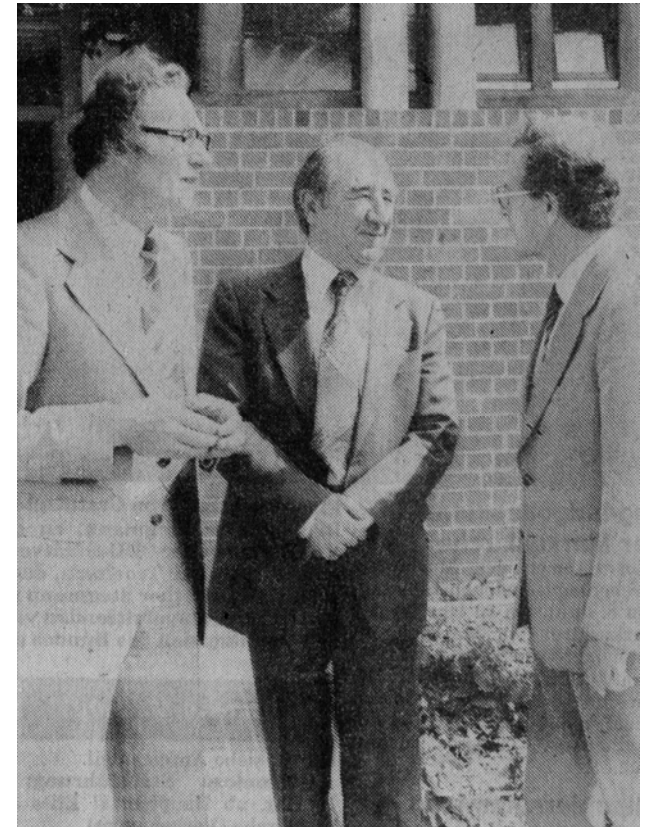
„Kirche in der DDR“ war das Thema einer Diskussionsrunde, die von Pfarrer Dr. Friedrich J. Mommsen geleitet wurde. Obwohl die Christen im anderen Teil Deutschlands formal in der Ausübung ihres Glaubens nicht behindert würden, sei es in einem Land mit einer kommunistischen Staatsideologie, so Mommsen, doch sehr viel schwerer, Christ zu sein. Praktisch bedeute jede Teilnahme am kirchlichen Leben in der DDR ein aktives Bekenntnis.

Die Situation der Kirche sei „drüben“ gekennzeichnet durch die sinkende Anzahl der Priester und kirchlichen Mitarbeiter, die zudem noch schlechter bezahlt würden als hier. Viele Vorhaben, zum Beispiel der Bau von neuen Kirchengebäuden, könnten

nur dank der finanziellen Unterstützung aus der Bundesrepublik verwirklicht werden.

Etwas entspannt habe sich die Lage 1978 nach dem Gespräch zwischen der evangelischen Kirchenleitung und dem Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker, doch es brauche seine Zeit, meinte Mommsen, bis die dort gefassten Beschlüsse bis zur „Basis“ durchgedrungen seien. Verbesserungen wären besonders begrüßenswert, da in der DDR, vor allem auch innerhalb der Jugend, die Bereitschaft, sich mit der christlichen Verkündigung auseinanderzusetzen, latent sehr viel größer sei, als es äußerlich den Anschein habe.

Mit der Frage, wie man die Jugendarbeit innerhalb der Kirche moderner gestalten könne, beschäftigte sich ein Gesprächskreis unter der Leitung einer Theologiestudentin. Die diskutierenden Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren forderten vor allem neue Formen für die Jugendgottesdienste. Auch die Bibelgruppenarbeit solle offenbar für die Behandlung von Problemen unterschiedlichster Art werden. Ein Ziel setzten sich die jungen Leute, indem sie sich selbst mehr für die Eingliederung derjenigen Menschen, die der Kirche skeptisch oder sogar ablehnend gegenüberstehen, einsetzen wollten. Die Gemeinde solle eine Gemeinschaft sein, in der alle sich geborgen und frei fühlen könnten. **kn**



**Zum Gemeindefest kamen auch der Dekan des evangelischen Kirchenkreises, Propst Waldemar Immel (Mi.) und Pfarrer Johannes Launhardt von der Hermannsburger Mission, der einen Lichtbildervortrag über die Aktion „Straßenkinder in Addis Abbeba“ hielt. Rechts Pfarrer Dr. Friedrich J. Mommsen.**

**OP-fotos (2): kn**